

# Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

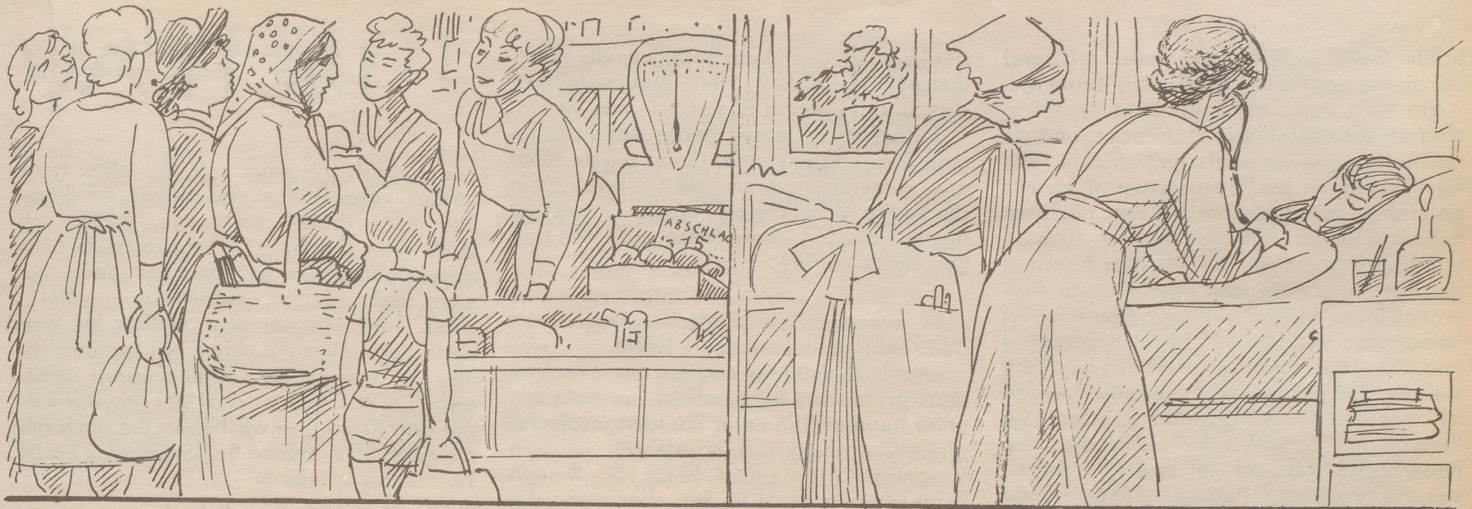
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## DIE FRAU VON HEUTE

### Die andern haben es besser

Es fängt schon im zartesten Kindesalter an: bei den andern war alles besser, — sogar ein Stück Brot, vom selben Brot, vom selben Bäcker, war etwas anderes, viel Besseres als ein Stück Brot zuhause. Und so geht es dann weiter, wahrscheinlich bis an unser seliges Ende, wo die andern dann eine viel schönere Beerdigung haben als wir.

«Hast du gesehn», sagt der Herr Bänzli-ger zu seiner Frau, «was das Italienerli gestern abend bei Webers für eine gute Gattig gemacht hat? Das schwarze Kleid und das weiße Schürzchen? Kannst du unserer Gina nicht endlich abgewöhnen, in einem roten Pullover und einem grünen Jupe mit einer blauen Ärmelschürze drüber herumzuschlappen?»

Worauf die Frau Bänzli-ger etwa hätte antworten können: erstens habe die Gina, wenn Gäste kommen, ja auch ein schwarzes Röckli und ein — kurzfristig — weißes Schürzlein an, was ihm vielleicht entgangen sei; und zweitens sehe sie das Webersche Italienerli zu jeder Tageszeit, wenn nicht gerade in einem roten Pullover und einem grünen Jupe, so doch in einem grünen Pullover und einem roten Jupe, 'herumschlappen'. Aber sie begnügt sich für diesmal damit, dem Herrn Bänzli-ger einmal mehr klarzumachen, man könne nicht gut in einem schwarzen Kleidchen und einer weißen Servierschürze die Kellertreppe fegen oder die große Wäsche waschen; nicht einmal die kleine.

Der Herr Bänzli-ger jedoch hat noch mehr auf dem Herzen.

«Die Ravioli bei Webers», sagt er, «waren gut. Viel besser als unsere.»

Die Frau Bänzli-ger weiß, daß es dieselbe Marke 'Roco'-Ravioli aus denselben Büchsen war, wie die, die sie auf den Laden stellt. Sie hat sie sogar mit der Frau Weber zusammen eingekauft. Und mit dem und jenem, 'verbessern' tut sie sie ja schließlich auch. Es hätte aber nicht viel wert, sich darüber mit dem Herrn Bänzli-ger ausein-anderzusetzen. Es kommt ihr manchmal sel-

ber vor, als sei bei den andern alles besser. Natürlich ist jedes Essen für eine Hausfrau schon deshalb besonders gut, weil sie es nicht hat planen, einkaufen und kochen müssen.

Aber nicht nur das Essen ist besser bei den andern.

«Du, Schaagg, der Max Weber ist einfach ein Gentleman. Hast du gesehn, wie er aufgestanden ist, als seine Frau mit dem Kaffee hereinkam, und wie er ihr das Servierbrett abgenommen hat? Und an den Tisch gesetzt hat er sich auch erst, nachdem wir Frauen Platz genommen hatten.»

Der Herr Bänzli-ger liest die Zeitung.

Die Frau Bänzli-ger ist infolgedessen genötigt, ihrer Bewunderung für fremde Sitten und Gebräuche ein zweites Mal und in etwas vermehrter Lautstärke Ausdruck zu verleihen.

«Mhm», sagt jetzt endlich der Schaagg, «ich hab's gesehn. Das hat er wahrscheinlich in einem amerikanischen Film gelernt. Kannst denken, daß er das macht, wenn

sie allein sind! Ich kenn' doch den Max seit dreißig Jahren.»

«Ja, schon. Aber er ist auch sonst nett mit ihr. Er hat gelacht, als sie etwas Lustiges sagte.»

«Wahrscheinlich weil sie nie etwas Lustiges sagt, wenn sie unter sich sind. Der hat sicher nicht viel zu lachen, der Max.»

Die Bilanz ist offenbar für den Moment bereinigt, wenigstens die Diskussion über 'die andern'. Aber Bänzli-gers sind fest überzeugt — jedes für sich und seinen Standpunkt —, daß sie recht haben, und daß bei den andern alles erheblich besser ist. —

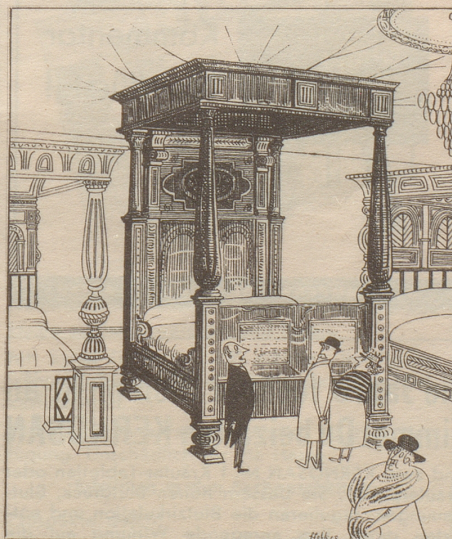
Genau, wie die meisten Ledigen überzeugt sind, daß es die Verheirateten besser haben, und die meisten Verheirateten finden, die Ledigen hätten das bessere Teil erwählt.

Und die Fixbesoldeten wissen ganz genau, wieviel besser es die Freierwerbenden haben (schon weil sie ja bloß versteuern, was ihnen paßt), und die Freierwerbenden wissen mindestens ebenso genau, wieviel schöner es die Fixbesoldeten haben, so ohne Sorgen, mit bezahlten Ferien und Pensionsberechtigung.

Nun, e i n e n Trost gibt es jedenfalls: daß wir für die andern ja auch wieder die andern sind, die es besser haben. Bethli.

### Ferienbekanntschaffen

Liebes Bethli! Auch ich gehöre zu jenen, die gerne Ferienbekanntschaffen machen. Allerdings habe ich es noch nie zu einer Lady gebracht, deren Bruder mich jenseits der Kordel umhergeführt hätte. Solche Damen pflegen nach meinem auffordernden Lächeln stets kühl ins bessere Jenseits der Kordel zu blicken. (Ich stelle mir dies wenigstens so vor ...) Ganz anders reagierte gottlob jene blonde Dame mit dem koketten Décolleté. Wie ein Sonnenstrahl überflog ein freundliches Zurückklappen ihr Gesicht, das ebenso wie die Fingernägel kunstvoll zurecht gemalt war. Der behorn-



«Es tut mir leid, es ist nicht zu verkaufen; es muß die Decke halten.» Copyright by «Punch»



brillte Gatte nickte zustimmend, während der meine das Wort 'ohnmächtig' brummte.

Ein Platzregen trieb uns bald darauf in eine plüschausstaffierte Hotelecke, und da meine neueste Bekanntschaft strickte, war für uns Frauen ein Gesprächsstoff bereits gefunden. Ich vernahm in der nächsten halben Stunde, daß das Leben auch in Frankreich teuer sei, die Walliser Fondues herrlich mundeten, man nach kurzem Aufenthalt in der wirklich wunderbaren Schweiz immer gern wieder nach Paris zurückkehre und die vierzehnjährige Marcelle noch ein wahres Kind sei ... Und unvermittelt wurde ich vor die Frage gestellt: «Lieben Sie Paris?» Ich begriff sofort, daß dies die Feuerprobe war und rief in echter Begeisterung aus: «Je l'adore!» Die blonde Dame juckte temperamentvoll aus dem weichen Sessel, winkte ihrem Jacques, er möge herkommen, und mit graziöser Geste stellte sie vor: «Tu sais que la dame adore Paris?» Hierauf schüttelten wir uns sämtliche Hände, nickten mit den Köpfen und lachten ... kurzum, es war eine rührende Szene. (Schade, daß kein Pressephotograph zugegen war.)

Nun waren wir Freunde. Fast enttäuscht sahen wir, daß das Wetter sich aufhellte; denn die Pariser wollten weiterreisen, und unsere Wege trennten sich.

«Besuchen Sie uns unbedingt, wenn Sie das nächste Mal in Paris sind, rue Nationale, au revoir!»

Noch ganz vom prickelnden Temperament der blonden Dame erfüllt, beschlossen wir sogleich, die charmanten Leute zu besuchen, wenn je wir wieder in die Welt-

stadt kämen. Und dann befahl uns die etwas dumpfe Traurigkeit aller Zurückbleibenden, und träumend dösten wir vor uns hin. — Jedoch nicht lange, liebes Bethli! Denn mein logisch denkender Gatte stürzte seine eher romantisch veranlagte Gattin rasch in die rauhe Wirklichkeit zurück. Er gab ihr nämlich das unlösbare Rätsel auf: Wie heißen diese Leute?

\*

Es war auch ein deutsches Ehepaar in dem kleinen italienischen Hotel.

«Mein Mann», so erklärte die Frau mit dem prüfenden Blick, «fährt im Auto nie unter hundert Kilometer Stundengeschwindigkeit, und Katzen überfahren ist sein Vergnügen. Ich selbst hasse es. Katzen kann ich zwar nicht leiden, aber wenn die Dinger so knacken unter den Rädern — das ist einfach schrecklich!» Ihr Gesicht, das sie rasch mit der Hand bedeckt, drückt Abscheu aus. Etwas mitleidig lächelt der Gatte. «Die Schweiz, die wollte er in zwei bis drei Stunden durchfahren», fährt sie fort, «erzähl mal, Günther, wie es Dir da erging!» «Ja, das hab' ich mir doch gar nicht so vorgestellt», ruft der massige Herr aus, «ich dachte doch nicht, daß der Gotthard so schwer zu passieren sei. Und wie ich da rauffahre in den Windungen dieser kahlen Felsen, fangen mir wahrhaftig die Zähne zu klappern an. Meine Mutter ist hinten im Wagen gesessen und hat geheult wie ein kleines Kind. Meine Frau sagte kein Wort und ich dachte nichts anderes, als daß wir bei der nächsten Schleife runter sausen ... Na, drüber sind wir ja schließlich doch gekommen, aber

# DIE FRAU

wie gesagt, ich habe mir das alles ganz anders vorgestellt.» «Im Kriege wird gar keiner da drüber kommen», erkläre ich stolz, «der Gotthard ist unsere beste Landesverteidigung.» «Haben wir doch gar nicht mehr nötig», erwidert er in väterlichem Ton, «gegen wen wollen Sie sich denn verteidigen?» «Nun, ein zweiter Hitler, ein paar grüne Teufel würden genügen ...» «Lassen wir das! Bei uns will keiner den Krieg und wir haben ihn auch gar nie gewollt. Kommen Sie lieber eine Partie Tischtennis spielen!»

Ich schauderte innerlich etwas, verstehst Du, Bethli, er ist ein gewandter Spieler, und dann - - die überfahrenen Katzen ... Doch habe ich gespielt und tapfer zweimal verloren. Meinen Gegner schien das Spiel zu amüsieren. «Jette», rief er strahlend, «ich muß mich mal umziehen gehen. Stell Dir vor, diese Partnerin hat mich richtig zum Schwitzen gebracht!» Und laut lachend verläßt er den Garten.

Während er sich umkleidet, erzählt mir seine Frau, daß die Amerikaner, die übrigens für Kinder eine rührende Liebe zeigten, fast ausschließlich deutsche Frauen heiraten. Sie wollen deutsche Hausfrauen und nehmen auch solche nach drüben mit, die kein anständiger Deutscher mehr ansehen würde. Die Kaffeehäuser in Westdeutschland seien Tag und Nacht geöffnet und trotzdem ständig überfüllt wie die



Wenn Ihr Spiegelbild nicht mehr Ihren Wünschen entspricht, dann eine Kur mit **Bissinger's** Entfettungs-Tabletten  
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic).

Versagen deine Nerven  
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

**Dr. Buer's Reinlecinthin**

Fr. 5.70 u. 8.70. Kurpackungen Fr. 14.70. In Apotheken  
Nur Reinlecinthin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

**2 gutbürgerliche Hotels...**

**SCHAFFHAUSEN**

**HOTEL SCHAFFHAUSERHOF**

**BASEL**

Promenadenstr. 21

**HOTEL FORTUNA**

Tel. 55800

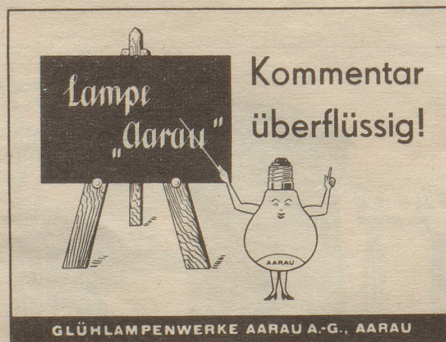
Küchengasse 18

Tel. 2 32 65

Inh. J. BÄRISWIL

## Viele Frauen fürchten sich

vor dem Putzen, Waschen usw., weil die Hände so rauh und rissig werden. Die **Linda-Handcreme** wirkt wie ein Wunder. Ihre Hände werden so fein und zart, daß Sie es fast nicht glauben können. Fr. 1.65. Wo nicht erhältlich, Versand durch **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**



GLÜHLAMPENWERKE AARAU A.-G., AARAU

## Die Jahre fechten Dich nicht an nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar KERNOSAN Nr. 1 Kräuter-Tabletten oder Kräuterpulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber- und Nierentätigkeit das Herz. Jetzt im Herbst bester Kur-Erfolg! Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien.



## Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut  
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Gegen  
starke  
Schmerzen



**Melabon**

bei Gicht  
Rheuma  
Nervenschmerz

In Apotheken und Drogerien.

9



# VON HEUTE

Kinos. «Die Leute suchen eben Abwechslung, verstehen Sie, sie wollen alles vergessen, das Vergangene, das Gegenwärtige, die Zukunft ...»

Stumm blicken wir auf den weiten, tiefblauen See zu unsern Füßen und denken an all die Armen, die ihr Leben glauben vergessen zu können.

Ein Schiff fährt vorüber mit bunt gekleideten Menschen. Fröhliche Lieder erklingen, helle Stimmen rufen, unbekannte Hände winken! Mir ist, als grüßten sie aus einer andern Welt ... Ruth.

## à propos Gustave

Manchmal wandert der Nebi als Freudenspender nach Frankreich, wo er meinen Bruder und seine Schweizer Freunde erfreut. Das Interesse am Nebi ist groß, und ich erhalte oft Rückäußerungen über bestimmte Bilder oder Einsendungen. So äußerte sich mein Nebi-genießender, in Frankreich lebender Bruder kürzlich über ein von einem gewissen ‚Fritz‘ eingesandtes Erlebnis: ‚Gustave‘ (siehe Nebenspalter Nr. 36) ...

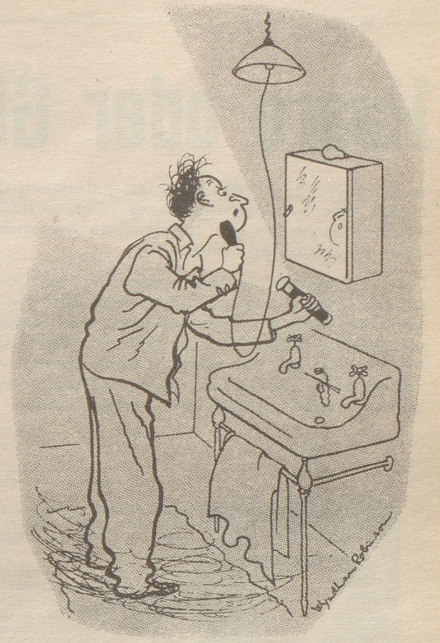
Wir wollen vom gottverlassenen Nest in der Provence, von welchem Fritz erzählt, sprechen. Fritz schreibt, dieses Nest heiße ‚le croque-morts‘ – und der Himmel möge die Ethymologie und Schreibweise dieses Namens kennen. Ob der Himmel sie kennt,

bleibe dahingestellt, auf alle Fälle kennt sie mein Bruder, und klärt uns liebenswürdigerweise darüber auf. Als er nämlich einmal in der Bretagne in einem ebenfalls kleinen Nest ein interessantes Museum besuchte, sah er dort verschiedene eigenartige Hämmer. Die Anwesenheit dieser Hämmer interessierte ihn und er erfuhr von einem liebenswürdigen und mitteilbaren Kurator, daß diese Hämmer aus dem Mittelalter stammen. Mit einem solchen Hammer mußte eine amtliche Person (ob vereidigt, weiß ich nicht) einer eben verstorbenen Person auf den Schädel klopfen, um festzustellen, ob besagte Leiche wirklich tot sei.

Dieser derart im Amt funktionierende Mann hieß: Le croque-morts, und hat wohl jenem kleinen, von Fritz heimgesuchten Nest in der Provence, seinen Namen vererbt. Wie nett! Der Totenklopfer – oder so ähnlich.

Übrigens erzählte der nette Kurator, daß in einer anderen Ortschaft eine derartige Amtsperson einen jüngst Verstorbenen jeweils in eine Zehe beißen mußte, um sein wirkliches Totsein zu erproben.

Da muß ich doch noch bemerken, daß ich – falls mir so eine Probe passieren müßte –, den Hammerschlag auf mein edles Haupt vorziehen würde. Man bekommt im Leben so manchen Schlag auf den Giebel, daß es auf diesen einen – hoffentlich letzten und endgültigen, auch nicht mehr ankäme. Diese sonderbare Zehenbeißerei scheint mir höchst unhygienisch. Außerdem bin ich – respektive wäre ich gewesen – sehr kitzlig, und möchte nicht



«Fehlt in Ihrem Badzimmer auch ein Stecker?»

Copyright by Punch

auf diese Weise in meiner wohlverdienten letzten Ruhe gestört werden.

Diese wäre nun also eine hoffentlich aufklärende Erklärung für die Ethymologie des Wortes: le croque-morts!

Barbara.

Zuschriften und Beiträge für die Frauenseite bitten wir an den Nebenspalter Rorschach, Redaktion «Die Seite der Frau» zu adressieren.

*La Marmite*

Restaurant · Bar · Tel. (051) 34 24 13

Meine große Spezialität:  
Kutteln P.K.

eine hervorragend delikate Platte

Paul Kaiser-Suter Restaurateur  
Schiffände 6 Zürich 1



## HÜHNERAUGEN

**SOFORTIGE  
HILFE!**

➔ **Behebt sofort** schmerzhaftes Schrubben und Druck.

➔ **Bringt rasch** Hühneraugen u. Hornhaut z. Verschwinden.

➔ **Verhindert** Neubildung von Hühneraugen und Hornhaut.

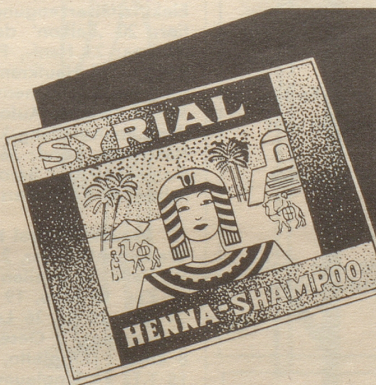
**LEG EINS DRAUF -  
DER SCHMERZ HÖRT AUF**

Kein Wunder, daß Scholl's neue «extra-weiche» Zino-pads so beliebt sind. Kaum ein anderes Mittel hilft so rasch.

Zino-pads in Packungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen u. Hühneraugen zwischen den Zehen zu Fr. 1.50.

In allen Apotheken, Drogerien u. Scholl-Geschäften.  
**NEU!**  
Extra weich **Scholl's Zino-pads**

## Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampooieren können Sie Ihre Haare zugleich waschen und fönen.

Mit Syrial-Tizian (Nr. 28) erhalten Ihre Haare während der Wäsche einen wundervollen Edelkastanienton.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

**Erhällich in den Fachgeschäften**

Prospekte durch:

**VITALIPON AG. ZÜRICH 23**

**ILGE**

Fürstenländerstube  
1 Min. vom Bhf.  
Spezialität: Unser Steak  
A. Freyenmuth-Bührer

**WILSG**



... er schreibt auf **HERMES**